

Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitäts-gasse im Sparkassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Nkr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 13.

Pest, Sonntag, 21. August.

1864.

Glockengeläute.

Aus dem Ungarischen des Kerenyi, von Dr. Eber.

Tief im Schlummer ruht das Thal schon,
Abendroth auf Gipfeln glüht —
Klingend spricht des Thurms Bewohner,
Alten Ton's mir zu Gemüth.

Wie ich höre seine Stimme,
Schwärmt mein Geist voll Seligkeit;
Der gegossen hat die Glocke,
Gott weiß, wo er weilt derzeit!

Und den Schleier heb' ich leise,
Der die Zukunft uns verhüllt —
Wenn von denen, die jetzt leben,
Keiner Freude, Schmerz mehr fühlt.

Liest wohl Euer meine Lieder,
Und im Geist voll Seligkeit,
Denkt vielleicht er: der dies sang einst —
Gott weiß, wo er weilt derzeit!

Müller oder Meier.

Humoreste.

(Schluß.)

III.

Ernst sah eigentlich nur sie, die ihm heute noch viel schöner erschien, als gestern — noch viel schöner, als bei der ersten Begegnung — ganz unglaublich schön! Wie im Traume folgte er der Aufforderung des Onkels, der die ganze Gesellschaft, im Parlour um den großen Mittelstisch Platz nehmen hieß; hörte wie im Traume, daß der Mann des Gesetzes eine lange Liste von Eisenbahn- und Dampf-

schiffahrtsactien, Actien zu Kohlenwerken und Papierfabriken, Stocks in den Banken Newyork und Philadelphia und dergleichen mehr vorlas; hörte, daß Herr Leberecht Meier beschloßen hätte, diese Capitalien als eine Schenkung unter Lebenden auf seinen Neffen Eduard und seine Nichte Louise zu übertragen, unter der einzigen Bedingung, daß diese Beiden sich heirathen. Er stammelte auch, als ihn die vor Freude weinende Schwiegermutter in spe mit einem „Bedank Dich doch!“ in die Seite stieß, ein paar unverständliche Worte; sah, daß sich Louise dem Onkel um den Hals warf, verstand aber erst, um was es sich eigentlich handelte, als dieser sagte: „Schon gut, Kinder, schon gut! Sollt mir aber auch eine Liebe thun — d. h. Ihr sollt, um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, morgen im Tage heirathen. Nun bin ich ein guter Onkel? Eduard, Junge, so freu Dich doch in drei Teufels Namen! Hast Du mich nicht verstanden? — Heirathen sollst Du, morgen schon!“

„Aber lieber Onkel!“ rief der junge Mann, noch immer unter dem Drucke seines kaum beschwichtigten Gewissens.

„Aber bester Schwager!“ fiel die Schwägerin ein, und ihr wohlgezogener Ehemann wiederholte pianissimo den Ausruf seiner Gattin.

„Aber lieber Onkel!“ flüsterte selbst die eröthende Louise, die Herrn Leberecht sonst nie widersprach.

Die vierstimmige Opposition diente übrigens nur dazu, den alten Herrn in seinem Entschlusse zu befestigen. Was galt ihm das Herkommen, auf das sich die Schwägerin berief. Waren die Kinder, wie sichs gehört, durch Gesetz und Kirche verheirathet, so hatte doch kein Hahn danach zu krähen, ob die Vorbereitungen lange oder kurze Zeit gedauert. Und die Aussteuer, nach der das Mutterherz schrie, schien ihm vollends Nebensache. Was sie brauchten, konnten sich die jungen Leute kaufen, wenn sie in der Heimat angekommen wären. D



Braultleid? — Onkel Leberecht glaubte nicht, daß von seiner Façon und Farbe Glück oder Unglück der Ehe abhängig wären. Sineinetwegen könnte die Louise wie sie da ging und stand an das Altar treten. — Am meisten ereiferte sich jedoch der alte Herr über die Behauptung der Schwägerin, daß die Gefühle des Brautpaares durch seine Hast verletzt werden müßten.

„Nonsens, nehmen Sie mirs nicht übel!“ rief er aus. „Daß die Louise zimperlich thut, mag allensals hingehen; aber wenn der Eduard aus's Herz legt, nicht erklärt, daß er noch lieber heute wie morgen heirathen will, so kann mir seine sogenannte Liebe gestohlen werden, und das Mädchen wird wohl thun, ihn laufen zu lassen.“

Und der junge Mann legte die Hand auf's Herz und gab die gewünschte Erklärung. Ein hoher Muth, ein frohe Zuversicht leuchteten aus seinen Augen, er war wie umgewandelt.

Während der Onkel mit der Mutter debattirte, war nämlich für ihn einer der Augenblicke gekommen, „wo man dem Weltgeiste näher steht, als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal.“ Mit bebenden Lippen hatte er die Geliebte gefragt:

„Louise würdest Du mich lieben können, wenn ich kein Meier wäre — wenn ich z. B. Müller hieße?“ Worauf sie ihm, nicht ganz so feierlich, wie er gewünscht, aber doch mit einigem überzeugenden Tone geantwortet: „Dich hab ich lieb — der Name ist mir ganz gleichgültig!“

Ernst Müller athmete auf. Jetzt fühlte er in sich die Kraft, einer Welt in Waffen zu widerstehen, und wenn sich Eduard Meier an ihrer Spitze befunden hätte. — So lange als möglich — das Zeugniß durfte er sich geben — hatte er dem Interesse des Freundes sich selbst und seine Liebe untergeordnet, aber auch die Freundschaft, die Aufopferung haben ihre Grenzen.

* * *

So wurde denn die Schenkungsurkunde unterzeichnet. Der Heirathscontract wurde aufgesetzt und vierundzwanzig Stunden später, nach allseitiger, angestrenzter Thätigkeit — denn was gab es nicht Alles zu ordnen, zu besprechen, zu kaufen, zu packen — waren Louise und Ernst durch den Segen der Kirche ehelich verbunden. Der Hochzeitsanzug war mit dem Reisefleide vertauscht, die Abschiedsthränen waren geflossen, und das junge Paar befand sich am Bord des Dampfers „Germania“, der soeben die Anker lichtete, um gen Bremen zu steuern.

Onkel Leberecht hatte das so angeordnet. Louise konnte sich in Amerika nicht eingewöhnen — so wärs doch am Besten, daß sie gleich nach Deutschland zurückkehrte. Die Aeltern sollten folgen, sobald der Stiefvater seine Geschäfte abgewickelt hatte. Auch für ihn, der viel zu schüchtern war, um

sich im Treiben des americanischen Geschäftsverkehrs einen Platz zu erringen, sollte die neu erstehende Firma: Gottfried Leberecht Meier Brod geben.

„Es wäre doch schön, wenn wir zusammen reisen könnten,“ hatte die Mutter gemeint, als der erste Jubel ihrer Dankbarkeit verklungen war.

„Ach ja, lieber Onkel, das wäre schön,“ hatte Louise bittend hinzugefügt — aber der alte Herr wollte sich nicht dazu verstehen.

„Junge Eheleute reisen am besten allein,“ gab er zur Antwort. Und überdies mußt Du Dich gewöhnen, die Mutter nicht immer am Nothe zu haben. Kann solche Abhängigkeit nicht leiden — mußt selbständig werden, zum Kukud!“

Darauf hatte der Onkel die Plätze auf dem Dampfschiffe belegt, das Gebäud expedirt, die Traureden verboten, das Frühstück abgekürzt und das junge Paar auf der Fahrt nach dem Hasen mit den ausgedehntesten Verhaltungsbefehlen für alle möglichen Vorkommnisse ausgerüstet — lauter Vorbereitungen zu der von ihm verlangten Selbstständigkeit! Jetzt aber waren sie seiner Botmäßigkeit entrückt.

„Endlich!“ jubelte Ernst Müller und stimmte ein in das Hurrah, womit die Reisenden von America Abschied nahmen. Vom Quai herüber schallte die Antwort, während der Dampfer sich langsam wendete. Tücher flatterten im Sonnenscheine, Hände winkten, Hüte wurden geschwenkt, und dahin brauste das Schiff. Mehr und mehr verschwand die Küste, die Gestalten verschwammen. Eine Weile noch erkannte Louise das rothe Tuch der Mutter — jetzt war auch das nicht mehr zu sehen. In Thränen ausbrechend, sah sie sich um und warf sich ihrem Vatten in die Arme.

„Komm, Louise, ich habe Dir ein Geständniß zu machen,“ sagte er, wahrscheinlich weil er dies für das beste Mittel hielt, ihren Abschiedschmerz zu besiegen.

Aber wie sie die Kajütentreppe hinunterstiegen — sie mit ängstlicher Erwartung an seinen Mienen hängend, er noch ungewiß wie er beginnen sollte, fuhren sie plötzlich zusammen, denn ein lautes „Halt!“ schallte hinter ihnen her. — Das war Onkel Leberechts Stimme — und wirklich, als sie sich umschauten, stand er leibhaftig da, auf der obersten Stufe, mit seinen großcarrierten Bein kleidern, seinen steifen Vatermördern, seinem breitrandigen Huie und dem vergnügtesten Gesicht von der Welt.

Wie aber nie ein Unglück allein kommt — denn als ein Unglück sah Ernst den wackern Onkel an — so wars auch hier. Von der andere Seite erhob sich eine andere Stimme, die dem jungen Manne ebenfalls bekannt war.

„Gott der Gerechte! Herr Müller, wie kommen Sie daher?“ rief diese Stimme, deren Eigenthümer Niemand anders war, als Herr Jsaak Eyh-

raim
Söhne.

unterg

men;“

die ich

mich d

sichter

und d

Abficht

die Ju

helfen,

der auf

„

Kajüte

sich nach

„

kommen

er an.

„

sich, Her

junge M

Herr!“

nen mei

hinten

habe ge

war im

nicht de

alten Fr

„

jer dopp

„

Ste seh

wenn w

len —“

dies mei

„

Müller,

wünsche

Rosenbl

verschwa

„

Bank u

der Dnk

wie kann

rumcom

hatte in

„

und sein

hat Rech

Ihres S

kommen.

„

klagen d.

„

raim Rosenblüt, nächster Nachbar von Treuberg Söhne.

Inzwischen war der Onkel die Treppe heruntergestiegen.

„Na, Kinder, da wären wir wieder beisammen!“ sagte er fröhlich. „Ist eine Ueberraschung, die ich Euch zur Hochzeit schenken wollte — habe mich den ganzen Tag auf Eure verwunderten Gesichter gefreut, bin aber mehr als ein Mal drauf und dran gewesen, mich zu verschneiden. Meine Absicht ist nämlich, mit Euch zu reisen. Will mir die Jungfer Europa mal wieder ansehen und Dir helfen, mein Junge, wenn Du die alte Firma wieder auf die Beine bringst!“

Mit diesen Worten waren die Drei in die Kajüte getreten. Herr Isak Rosenblüt drängte sich nach.

„Darf ich fragen, Herr Müller, sind Sie gekommen zu machen Geschäfte in Amerika?“ fing er an.

Onkel Leberecht drehte sich um. „Sie irren sich, Herr,“ fiel er ihm ärgerlich ins Wort. „Dieser junge Mann ist mein Neffe und heißt Meier.“

„Gott der Gerechte, belieben zu spaßen der Herr!“ rief der kleine Isak. „Werd ich doch kennen meinen Herrn Nachbar, der mir wohnt vis-à-vis hinten heraus so manches Jahr, und mit dem ich habe gehabt zu thun in jeder Woche, so lange er war im Geschäft bei Pantow und Comp. Kann mir nicht denken, daß er wird wollen verleugnen einen alten Freund.“

Ernst Müller verlor unter dem Gewicht dieser doppelten Ueberraschung den Kopf.

„Gewiß nicht, bester Herr Rosenblüt, aber Sie sehen, ich habe jetzt keine Zeit. — Später, wenn wir uns wieder treffen, will ich Ihnen erzählen —“ stammelte er. „Dies ist meine Frau und dies mein Onkel, Herr Leberecht Meier.“

„Freut mich zu haben die Ehre, Madame Müller, freut mich Herr Müller! Habe die Ehre zu wünschen gehorsamsten guten Morgen!“ rief Herr Rosenblüt mit wiederholten Verbeugungen, und verschwand aus der Kajüte.

Ernst Müller sank wie vernichtet auf eine Bank und stützte den Kopf in die Hände, während der Onkel ärgerlich ausrief: „Zum Ruduck, Junge, wie kannst Du Dich mit solchem verrückten Kerl herumcomplimentiren.“ — Aber der junge Mann hatte inzwischen seinen Entschluß gefaßt.

„Herr Meier,“ sagte er mit heiserer Stimme, und sein Gesicht war leichenbläß dabei, „der Mann hat Recht — ich heiße Müller. Ich bin der Freund Ihres Neffen und auf seinen Wunsch herübergekommen.“

Auch Louise war leichenbläß geworden.

„D, Eduard!“ rief sie halb zweifelnd, halb klagen.

„Nicht Eduard — Ernst,“ sagte er, indem er

zu ihr eilte und ihre Hände sagte. „Bergieb mir Louise“, fuhr er flehend fort — „Du wolltest mich ja lieben, auch wenn ich Müller hieße!“

Aber jetzt hatte sich auch der Onkel von der Starrheit des ersten Erstaunens frei gemacht.

„Zurück da!“ donnerte er. „Den Teufel mag sie lieben, aber nicht Sie — Sie schuft, Sie Betrüger!“

„Herr, mäßigen Sie sich,“ erwiderte Ernst, indem er vortrat, und so leise seine Stimme auch war, im Vergleich zu der des wüthenden alten Herrn, es lag eine Festigkeit darin, die für den Augenblick ihre Wirkung nicht verfehlte. „Unvorsichtig, leichtsinnig können Sie mich nennen,“ fuhr er fort, „aber ein Betrüger bin ich nicht. Sobald ich Louise wiedergesehen, habe ich an Eduard geschrieben; habe erklärt, daß ich ihm das Geld ganz überlasse — bin ich doch im Stande, meine Frau selbst zu erhalten. Freiwillig habe ich jetzt mein Geständniß abgelegt — und meine Louise weiß —“

„Ihre Louise! Herr was bilden sie sich ein?“ donnerte der Onkel. „Meinem Neffen Eduard Meier ist sie angetraut, seine Papiere haben vorgelegen — wenns wirklich echte gewesen sind — sein Name steht im Kirchenbuche, wie im Heirathscontract, somit ist sie seine Frau und wird es bleiben! Komm Louise.“ fügte er sanfter hinzu. „Mit diesem Menschen aber, das laß Dir gesagt sein, hast Du nichts mehr zu schaffen — ebenso wenig wie ich!“

Darauf stampfte er hinaus und zog die bleiche, zitternde Louise mit fort. Ernst Müller schwankte hinterdrein, aber ein Schwarm eifertiger Passagiere kam ihm entgegen und entzog ihm den Anblick der geliebten Gestalt. Und war es nun sein Herzeleid das ihn plötzlich mit solcher Wucht überfiel, oder nahm das Ungeheuer, das wir: „Seekrankheit“ nennen, schon wieder Besitz von dem Armen — gewiß ist, daß er halb besinnungslos dem herbeispringenden Isak Rosenblüt in die Arme fiel.

Mehre Tage war Ernst Müller krank — und nicht er allein. Die Germania hatte böse Fahrt. Der April hatte seine Tücken — aber dann kam wieder gutes Wetter und der Gesundheitszustand der Passagiere besserte sich. Für Ernst war es freilich kaum eine Besserung zu nennen, denn als die körperliche Dual sich minderte, wurde die des Herzens um so größer, besonders als er erfuhr, daß auch Louise der grausamen Meersei tributpflichtig geworden.

„Sie ist krank und ich bin nicht bei ihr!“ rief er aus, als ihm Isak Rosenblüt, der ihn die ganze Zeit mit Aufopferung gepflegt, ich muß zu ihr muß sie noch ein Mal sehen — zum letzten Male — denn sie wird sterben, mir sagts mein Herz! Wie könnte sie, die Zarte, diese fürchterliche Reise überstehen?“

Herr Isak Ephraim schüttelte den Kopf.

„Gott meiner Väter, sind Sie ein hitziger

junger Mensch!" sagte er. „Hat sie überstanden das erste Mal, kann ich nicht einsehen, warum sie muß sterben, wo sie schon hat eine gewisse Uebung. Also bleiben Sie ruhig zu liegen in der Koje, damit es nicht angeht von Neuem mit Ihnen selbst. Wird der junge Dame auch nicht gedient sein, zu sehen einen jungen Mann, so lange sie hat die Seekrankheit. Aber wenn Sie können schreiben einen Brief, will ich sorgen dafür, daß er soll kommen richtig in ihre Hände.“

Das war ein Lichtstrahl in der Nacht des Leidens! Ernst Müller schrieb, mit Bleistift zwar und nur mit zitternder Hand — wer ihm das gesagt hätte, daß sein erster Liebesbrief so aussehen würde! — Aber „große Ereignisse vernichten kleine Rücksichten“, — das Blatt wurde Isak Rosenblüt anvertraut und — o Wonne! am folgenden Morgen kam die Antwort. Ebenfalls mit Bleistift und in unsicheren Schriftzügen, geschrieben, aber doch der schönste beste und entzückendste Brief den die Erde je gesehen. Sie glaubte seinen Versicherungen, sie wollte an ihm festhalten, obwohl der Onkel dabei blieb, sie wäre durch Geburt, wie durch Heirath eine Meier und sollte eine Meier bleiben. Sie hoffte endlich, daß die Liebe, die so wunderbar über Meer und Land zusammengeführt, auch weiter helfen würde.

Ernst schrieb natürlich wieder, dankerfüllt, ermunthigt, begeistert, aber auch sehnsüchtig ungeduldig, — so spann sich freudvoll und leidvoll der Briefwechsel weiter. Die Verliebten haben nicht allein, — wie das Sprichwort sagt — ihren eigenen Gott, sondern auch ihre eigenen oft sehr wundersamen Schutzgeister. Für Ernst und Louise traten sie auf in Gestalt des dienstfertigen Isak Rosenblüt und des piffigen kleinen Sam, der an Bord der Germania mit dem Amte des Kleiderreinigers beauftragt war und in Ausübung des Berufs in jeder Cabine ein- und ausgehen konnte.

Aber trotz der treuesten Dienste dieser Beiden behielt Shakespeare recht, wenn er behauptet, daß „the course of true love never ran smooth.“ Es waren doch immer nur Liebesversicherungen, Wünsche, Hoffnungen, die Ernst und Louise austauschen konnten und ach! wie schmerzlich, sich so nah zu sein und doch getrennt! Zuweilen, wenn beim Fortschreiten der Genesung ein heitrer Tag die Passagiere auf Deck versammelte, trafen auch die Liebenden zusammen, aber nur auf einem Augenblick. Dann kam der grausame Onkel, führte Louise fort und statt der Erfrischung, die Ernst zu finden gehofft, starrte er trübfinnig in die Wellen, überlegte, wie die berühmte Namenschwester seiner Geliebten: ob dies Wasser tiefer wäre, oder sein Leid — und kam wie sie, zu keinem Resultat.

Doch auch in solchen Stunden bewährte sich Isak Rosenblüt. Zehnmal wies der Betrübe ihn und

seine Tröstungen zurück, aber er kam immer wieder und behielt immer das letzte Wort.

„Haben Sie Muth, junger Freund“, sagte er. „S' ist noch nichts gegessen worden so warm, wie man hat es gekocht! Ist ein heftiger Mann dieser Herr Meier, ein eigensinniger Mann, ein herrschsüchtiger Mann — ist aber keine Vorsicht in solchen Leuten, und wer sie weiß zu fassen klug und geschickt, kann sie führen, daß sie kommen zu stehen, wo sie nie haben gemeint, daß es wäre möglich für sie.“

Ernst schüttelte den Kopf dazu, und antwortete bald ingrimmig, bald betrübt: „Sie müssen doch einsehen, daß ich gar nichts thun kann! Alles liegt in Eduards Händen, und wenn er auch zu recht schaffen ist, einen falschen Verdacht auf mir sitzen zu lassen, ist er doch auch zu klug, um eine schöne, gute und reiche Frau auszuschlagen, weil sie zufällig auch mir gefällt. Und selbst wenn er das thäte — was könnte es mir helfen? Mir gibt sie der Onkel doch nicht: Ach Rosenblüt, Rosenblüt, hätten Sie mich doch in meiner Verzweiflung sterben lassen.“

„Wenn sie glauben, daß die Verzweiflung kann bringen den Tod, haben Sie ja die Mittel in der Hand!“ meinte Herr Isak Ephraim. „Aber vorher lassen Sie mich versuchen, ob ich nicht kann bringen die Sache ins Geleis. So ich habe gegeben die erste Veranlassung, daß Sie nicht sind der richtige Neffe, muß ich auch helfen, daß Sie nicht kommen zum Schaden durch die Geschichte.“

So unbestimmt diese Verheißungen waren, — es lag etwas darin, das Ernst mit einer gewissen Hoffnung erfüllte, bis er am letzten Tage der Fahrt, als die heimische Küste schon wie ein dunkler Strich am Horizont erschien, aus Sams nach Wächse dustenden Händen folgenden Brief seiner Geliebten empfing.

„Lieber Ernst! Es ist alles verloren. Eben habe ich noch einmal versucht, das Herz des Onkels zu erweichen. Ich habe ihm noch ein Mal erzählt, wie wunderbar uns der Himmel zusammengeführt hat, habe ihm erklärt, daß es ohne dich kein Glück für mich gibt, und daß ich lieber mit dir darben will, als an der Seite eines andern im Ueberflusse leben. Aber nichts kann ihn rühren. Seine Antwort war wie immer: ich möge ihm und mir das unnütze Gerede ersparen — ich wäre seines Neffen Frau. Darauf hat er mir angekündigt, er würde von Bremen aus an diesen mir so verhassten Eduard schreiben — ihm alles auseinandersetzen, und ihm befehlen, mich abzuholen, um mich als seine Frau in der Heimat einzuführen. Gegen dich hat er allerlei fürchterliche Drohungen von Gefängniß und dergleichen ausgestoßen — da ich aber weiß, daß kein Unrecht gethan hast, haben sie mich nicht erschreckt. Was mich ängstigt, ist nur die entseglige Aussicht, auf immer von Dir getrennt zu werden. O, Ernst! Geliebter! Was können wir

thun.
ben. I

Ernst,
das w
Auf I
der m
gel in

Rosen
Gesän
haben
denn
Himm
zu hal
Gedul
er will
früher
verhäl

junge
mir d
Onkel
in Ed
Plage
zu ihr

den a
„So t
Sogle
gehen
ern zu
Antwo

des L
er jed
Sie zu
digert
Erqui
Poffil
mania

berrech
blond
wie g
als si
treten

hatte
grim
brieffl
gerten
denn
des B
dessen
Sperl



thun. Befreie mich oder laß uns miteinander sterben. Ich bin zu Allem bereit!

Deine verzweiflungsvolle Louise."

"Ja, wir wollen miteinander sterben"! rief Ernst, als er den Brief gelesen hatte. „Aber nein, das wäre feig! Erkämpfen will ich mir die Geliebte. Auf Pistolen forderte ich den verrätherischen Freund, der mir mein Glück entreißt — sage ihm eine Kugel ins Herz —“

„Und die Gerichte werden kommen“ fiel Isaac Rosenblüt ein, „und man wird Sie bringen ins Gefängniß, oder Sie werden fliehen, und werden haben Zeit ihres Lebens keinen ruhigen Augenblick, denn das Blut ihres Freundes wird schreien zum Himmel gegen Sie. Wenn Sie nur wollten suchen zu haben ein Bißchen Vernunft oder will ich sagen Geduld. Lassen Sie ihm schreiben Herr Meier, was er will, können Sie doch bei ihrem Freunde sein, früher als der Brief, ihm zu sagen, wie sich alles verhält und zu treffen Ihre Verabredung —“

„Ich sollte Louise allein lassen“, fiel ihm der junge Mann ins Wort. „Nimmermehr! Wer steht mir dann dafür, daß ich Eduard noch finde? Der Onkel braucht nur zu telegraphiren, dann ist Louise in Eduards Händen. Nein Herr, ich weiche nicht vom Plage und nur über meine Leiche geht der Weg zu ihr!“

„Nun gut,“ sagte Isaac Rosenblüt ein bißchen ärgerlich zwar, aber dienstfertig wie immer. „So will ich gehen zu sprechen mit ihrem Freunde. Sogleich wir steigen ans Land, sogleich ich werde gehen zu fahren nach Haus und es soll nicht dauern zweimal 24 Stunden, daß Sie nicht haben die Antwort.“

Ernst ließ sich bereben. Er schrieb ein tröstliches Billet an die Geliebte hat sie zu glauben, daß er jeden Augenblick bereit wäre, sein Herzblut für Sie zu vergießen — eine Versicherung die merkwürdigerweise für Verliebte von besonderer Kraft und Erquickung ist — noch ein Mal konnte Sam als Postillon d'amour fungiren — dann lief die Germania in Bremerhaven ein.

„Hurrah für Deutschland!“ rief Onkel Leberecht, der auf Deck stand und schwenkte den Hut. Die blonde, blasser Louise an seiner Seite weinte still — wie ganz anders hatte sie sich die Heimkehr gedacht, als sie das Schiff an der Seite des Geliebten betreten.

Zwei Tage waren vergangen. Onkel Leberecht hatte sich in Bremen einquartirt und war in der grimmigsten Laune. Sein Wächteramt war ihm verbrießlich, die verweinten Augen seines Lieblings ärgerten ihn, der echte Eduard that nicht seine Pflicht denn wenn er den nächsten Courrierzug nach Empfang des Briefes benutzt, hätte er da sein müssen. Statt dessen war der falsche Neffe unvertilgbar, wie die Sperlinge im Kirschbaume. Louise durfte nicht den

Fuß vor die Thür ihres Zimmers setzen, so war er da und warf ihr Blicke zu, die leider ebenso zollfrei sind als Gedanken, Ihn aus dem Hotel zu vertreiben ging nicht an — selbst das Quartier zu wechseln, hätte sicher auch nichts genutzt; dieser Herr Müller wäre mitgezogen.

„Wenn nur der Eduard käme!“ wiederholte der alte Herr laut und leise fast mit jedem Athemzuge, während er nach dem Diner unmutig auf- und abging. „Daß muß er sein!“ rief er plötzlich, als er eine laute Stimme im Corridor hörte. Im nächsten Moment wurde angepöcht und auf sein „Herein!“ trat der echte Eduard die Thür weit aufreisend, über die Schwelle.

„Onkel, lieber, alter Onkel!“ rief er mit etwas forcirter Lustigkeit; drückte Herrn Leberecht in die Arme, küßte ihn schallend auf Wangen und Mund und drehte sich mit ihm herum, daß die Scheiben klirrten. Der Onkel machte sich von ihm los.

„Was sind denn das für Tollheiten!“ leuchtete er; aber er konnte nicht ernstlich böse sein. Das war wirklich sein Fleisch und Blut! — „Den sieh dir an Louise,“ fuhr er fort, als er wieder zu Athem kam. „Echt Meiersche Augen, echt Meiersche Haare, und ein Knochenbau, wie von einem jungen Stiere — während der Andere —“ sein Gesicht verknifferte sich und in strengem Ton fügte er hinzu, während die arme Louise bleich und zitternd im Sopha lehnte: „Muß aber doch vor allem fragen, was das mit dem nichtswürdigen Streiche, den man mir und der Louise gespielt, für 'ne Bewandniß hat? Keine Ausflüchte Junge: Ja oder Nein. Hast du darum gemußt?“

„Ich habe darum gemußt“ antwortete Eduard mit einem Erröthen, das etwas sehr Fremdartiges in diesem Antlitz war. Damit Du mir aber gleich auf ein Mal Alles verzeihen kannst,“ fuhr er fort, „will ich Dir noch weitere Geständnisse ablegen. Sieh da! —“ Er öffnete die Thür. Auf Ernst Müllers Arm gestützt trat eine schlanke junge Dame ins Zimmer und sah schüchtern mit thränenvollen Augen zu ihm auf. Eduard nahm ihre Hand und führte sie dem Onkel zu.

„Sieh da, lieber Onkel, Deine Nichte, Therese Treuberg, seit gestern meine Frau! Man wollte sie mir nicht geben, da habe ich sie entführt — und nun verzeih lieber Onkel; wir haben unsere Zukunft ganz auf Dich gebaut.“

„Verzeihung!“ schluchzte die junge Frau und versuchte die Hand des Onkels an die Lippen zu drücken, aber er nahm die Weinende in die Arme und gab ihr einen herzhaften Kuß, und als er wieder auffah, hatte Eduard das andere Paar herbeigezogen und bat: Nun, Onkel mußt Du diesen Beiden auch erlauben, glücklich zu sein.

Herr Leberecht zauderte. Ich habe geschworen, daß sie eine Meier bleiben soll,“ sagte er kleinlaut.

„Eine Meier? Gut, so will ich diesen Jüngling adoptiren und ihm meinen Namen geben,“ rief Eduard in seiner übermüthigsten Laune. „Um Louiſens willen entſchließ er ſich wohl, ſtatt Müller, Meier zu ſigniren.“

„Der Dank lachte Sein echter Eduard gefiel ihm über die Maßen.“

„Na meinethwegen, Du Teufelsjunge,“ ſagte er. „Hoffentlich wird mir dann auch die Louiſe wieder friſch und fröhlich, wie ſie früher war.“ Mit dieſen Worten legte er die Hände der beiden zuſammen.

„Nun auf nach Valencia! rief Eduard. „Nun gilt's auch von Treuberg Söhne Verzeihung zu erlangen.“ Und indem er an Louiſens Seite trat, fügte er leiſe hinzu! „Werden auch Sie verzeihen, Couſinen? Um mich Ihnen zu entziehen, habe ich Thereſe entführt und hat ſie ſich entführen laſſen. Ernſt mein Junge, Du ſiehſt, „die Freundschaft ſie iſt kein leerer Wahn!“ Auch heutzutage noch nicht!“

Was ſollen wir noch hinzufügen?

Trauberg Söhne haben ſich erweichen laſſen, da ein Dank mit einer Tonne Goldes als Fürbitte erſchien. — Ernſt Müller hat ſeine Papiere herbeigeſchaft, hat ſich mit Jungfrau Louiſe Meier anbieten laſſen und iſt noch ein Mal mit ihr getraut worden. — Die hannoverſche Schwägerin, die inzwiſchen mit dem kleinen Gemal von Amerika angeſagt war, hat die Genugthuung gehabt, ihre Tochter wie ſichs gebührt, im weißſeidnem Kleide mit Kranz und Schleier am Altar zu ſehen.

Die alte Firma: „Gottfried Leberecht Meier“ iſt wie ein Phönix erſtaneen. Ernſt Müller, als einer ihres Chefs, hat nichts dagegen, Meier zu ſigniren und Dank Leberecht, der anfangs davon ſprach, ſich auf Reiſen zu begeben, in dageblieben, um Geſchäft und Familie in ſeiner Weiſe in Ordnung zu halten.

Ein koſtbarer Königsmantel.

Der König der Sandwichſinſeln beſitzt einen Mamo (Federkriegsmantel,) der ſo koſtbar iſt, daß wol kein anderer mit dem theuerſten Pelzwerk und der ausgeſuchteſten Goldſtickerei verzierter Kaiſer- oder Königsmantel damit einen Vergleich aushalten kann. Es bedurfte einer ſehr langen Zeit — der Regierung von neun Königen — ehe der Mantel vollendet wurde, der zwei Ellen lang, ſechs Ellen breit iſt. Der Grundſtoff iſt ein feines Netzgeſlecht. an das die kleinen, zarten, kaum einen Zoll langen Federn von ſchöner hellgelber Farbe ſehr geſchickt befeſtigt ſind. Die Vögel, welche zu dieſem wie Gold glänzenden Mantel die Federn liefern, finden ſich nur in den gebirgigen Theilen der Inſel und ſie zu

fangen, verurſacht nicht geringe Schwierigkeiten. Die Jäger ſuchen zuvörderſt ihre Nester aufzuſpüren und ſtellen dann in der Nähe derſelben Stangen auf, welche mit einer zählebrigen Maſſe beſtrichen ſind, welche die ſich darauf ſetzenden Vögel nicht wieder loſläßt. Sie verlieren jedoch weder Leben noch Freiheit, ſondern nur zwei unter den Flügeln ſitzende Federn, welche allein zu dem Königsmantel tauglich und deſhalb ſehr geſucht und koſtbar ſind. Hat der Vogel dieſen Tribut entrichtet, ſo läßt man ihn wieder fliegen, man kann aber leicht ermessen, wie ſchwierig neben der Arbeit die Auffuchung des Materials zu einem ſolchen Königsmantel iſt und kann die Vorſicht des Beherrſchers der Sandwichſinſeln nur loben, der, obgleich ſein Mantel neu iſt, doch befohlen hat, wieder mit der Anfertigung eines andern zu beginnen, da er wohl einſieht, daß man ein ſolches koſtbares Kleidungsſtück in ungleich kürzerer Zeit vertragen, als herſtellen kann. E.

Eine Höflichkeitsprobe.

Der König Carl der Zweite hatte einen neuen Geſandten an den Hof ſeines königlichen Vetteres Ludwig XIV. von Frankreich zu ſchicken. Es war nicht leicht, einen in jeder Hinſicht zu dieſem ſchwierigen Amte tauglichen Mann aufzufinden, denn der Herr Geſandte mußte nicht nur ein gewandter Diplomat, ſondern auch ein vollkommener Hofmann ſein, der im Stande war feſt und ſicher über den ſehr glatten Boden des Verſailler Hofes dahinzuschreiten und durch untadelhafte Manieren die Würde des von ihm repräſentirten Königs aufrecht zu erhalten. Die Wahl des Königs ſiel endlich auf Lord S . . . und war inſofern eine überaus glückliche zu nennen, als der Lord ein in jeder Hinſicht vollkommener Cavalier war. Bald ſprach man am Hofe von Verſailles nur von den ausgezeichneten Manieren, dem savoir vivre des neuen engliſchen Geſandten, ſo daß Ludwig der Bierzehnte, den man mehrmals davon unterhielt, ihn auf eine recht eclatante Probe zu ſtellen, beſchloß. Die Gelegenheit dazu ſollte ſich bald finden.

Es war große Jagd im Walde von Fontainebleau, wozu auch Lord S . . . eingeladen und zugleich befohlen war, mit in dem Wagen des Königs zu fahren. Begleitet von einem großen Geſolge kam Ludwig der Bierzehnte die Schloßſtreppe herab, eilfertig riſſen die Lakaien den Schlag auf, ſtatt jedoch einzusteigen, trat der König zurück und gab dem Lord S . . . ein Zeichen, daß er ihm den Vortritt überlaſſe, indem er ſagte: „Steigen Sie ein, mein Herr Geſandter!“ Lord S . . . ließ ſich dieſes nicht zweimal ſagen. Anſtatt demüthig zurückzutreten und die ungeheure Ehre abzulehnen, verbeugte er ſich tief und gehorchte, indem er auf dieſe Weiſe die Einladung in einen Befehl verwand-

belte, dem ungefümt und ohne Widerrede Folge zu leisten sei. Ludwig der Vierzehnte, welcher selbst der höflichste Mann von der Welt war, wußte das Benehmen des Gesandten vollständig zu würdigen und erklärte lächelnd, Lord S . . . sei in der That ein Cavalier comme il faut.

F.

Tagesneuigkeiten.

* * Das Geburtsfest S. k. k. apost. Majestät ist am 18. d. M. wie alljährlich in Pest-Ofen in würdiger und solenner Weise begangen worden. In den Pfarrkirchen wohnten dem Te Deum sämtliche Honoratioren aus dem Civil- und Militärstande und ein zahlreiches Publikum bei. — Die Garnison der Schwesterstädte war in Parade auf der Generalwiese ausgerückt, wo die übliche Feldmesse gelesen wurde. — Von den Ofener Bastionen herab verkündeten schon früh Morgens Geschüßsalven weithin die Bedeutung des Tages. — S. Erzellenz der königl. Statthalter Graf M o r i z P ä l f f y gab im k. Schloß zu Ofen ein Festdiner, wobei loyale patriotische Toaste auf das Wohl Sr. Majestät und des Vaterlandes angebracht wurden und die durch donnernde Kanonensalven auf der Bastei erwidert wurden. — Dem Vorabend der Geburtsfeier fand im Pester Stadttheater eine Festvorstellung statt. Zur Aufführung gelangte das vortreffliche Scribe'sche Lustspiel „Ein Glas Wasser“ mit dem kais. ruß. Hofschauspieler J e n d e r s k y als Gast. Vor der Produktion wurde von dem gesammten Personale auf der imposant geschmückten Bühne vor der Büste Sr. k. k. apost. Majestät die Volkshymne auf Verlangen des zahlreich versammelten Publikums wiederholt abgesungen. Das Orchester war bei diesem feierlichen Moment durch die Kgt's-Kapelle Hoch- und Deutschmeister verstärkt. — Am Geburtstag selbst fand eine Festvorstellung im ungarischen Nationaltheater statt. Zur Aufführung gelangte Gounod's „Faust“ mit Besetzung der tüchtigsten Operkräfte.

* * (Auszug aus dem Briefe eines mexikanischen Huzären.) Bekanntlich haben sich auch viele Ungarn als Freiwillige für die mexikanische Armee anwerben lassen. Welche Begeisterung unter den Angeworbenen für ihren Kriegsherrn und ihr neues Vaterland herrscht, möge aus der nachfolgenden Schilderung, die wir dem vom 3. d. M. datirten Schreiben eines in Laibach befindlichen Pesters entnehmen, erkannt werden. Unser Landsmann schreibt: „Ich bin im mexikanischen 1. Freiwilligen-Huzären-Regiment eingereicht und habe bereits Seiner Majestät unserm allergnädigsten Fürsten und Herrn, dem Kaiser Maximilian I. von Mexico Treue, Gehorsam und Beistand geschworen. — Unsere Huzären sind durchwegs approbirte tapfere Krieger; wenn ich comman-

dirt: „rendre urak!“ „vigyázz!“ glänzen in der Front österreichische, ungarische, italienische, römische und garibaldische Tapferkeits-Auszeichnungen; auch meine Brust ziert ein „érdem diszjel“ — Der ganze Zug besteht aus Grafen, Baronen, Edelleuten, ehemaligen Rittmeistern, Oberlieutenants, von welchen die meisten Freiheitskriege mitgemacht haben; keiner aber hat einen Knopf Geld, dagegen sind sie alle entschlossene, muthige Leute, die mit sich abgerechnet haben und allen bevorstehenden Ereignissen kühn die Stirne bieten, kurz — die Intelligenz ist in hohem Grade vertreten. — Die Schreibtisch-Hämorrhoiden verschwinden unter solchen Umständen und das edle Blut kehrt wieder in die Ader zurück. Alte Haubdegen, die einmal Pulver gerochen haben, taugen immer besser für das Kriegshandwerk als für den Schreibtisch. Unser Wahlspruch ist: „Es lebe Kaiser Maximilian!“, in den wir volles Vertrauen auf unsere neue Zukunft im neuen Vaterlande setzen. Trinkt auf seine Gesundheit und schickt auch uns ein bißchen davon. — Gegenwärtig sind wir bloß mit Zwilchhosen und Garibaldi-Hemden versehen und mit einem sehr breiten Strohhut; in Parade haben wir rothe weite Hosen, hohe Stiefel, grün-weiß verschürte Attila, und Kalyag mit einer weißen Reiberfeder. — Ich grüße meine lieben Pester und sobald über unsere Einschiffung näheres bekannt wird, schreibe ich wieder. Lebt wohl, und gedenkt mitunter Eurer Laudsleute unter den mexikanischen Huzären.“

* * P r i v o r s k y läßt sein Café-Etablissement auf dem alten Theaterplatz in glänzender Weise renoviren. Die betreffenden Arbeiten welche über drei Wochen in Anspruch nahmen, dürften erst nächster Tage beendigt werden.

* * Das vorigen Sonntag in der Tükörischen Bierhalle arrangirte sogenannte „Blondin-Fest“, welches von Rechtswegen unter der Firma „F ä u s s h u n g e n“ hätte in Scene gehen sollen, war so armeliger Natur, das sowohl BIRTH als Feuerwerker nur der Sanftmuth und Geduld unsers Publikum es zu danken haben, wenn die ironischen Beifallskrufe, die allgemein laut wurden, keine weitere für die beiden Arrangeure unangenehmere Gestalt annahmen. Mit ihnen ist die Popanz auf dem Gespannten Seile im Pech stecken geblieben.

* * Heute findet ein Fest im Kaiserbad statt. Dasselbe führt den Titel: „Eine Nacht in Venedig.“

* * Die gute Qualität des von Herrn J. S c h u m a r s k y erzeugten Champagners findet vielseitigen Anklang und lebhaften Absatz. Wir verweisen im Uebrigen auf die hierauf bezügliche Anzeige im Inseratentheile unsers heutigen Blattes.

* * Das auf dem Franziskaner-Platz befindliche Spezereiwaareshäft gewinnt, seitdem es von den Herrn B r ü d e r M é s z á r o s übernommen worden, durch deren energisches und geschäftstüchtiges Gebahren wieder an Aufschwung.

Cafetier Bier hat eine gefällige Renovierung seines Kiosk auf dem Elisabeth-Platz vorgenommen.

* * Die Pflasterung hat sich nunmehr auch auf die Müllergasse erstreckt, aber — nur provisorisch.

* * Ein von der h. Statthalterei herabgelangter Bescheid verständigt den Magistrat der Stadt Pest, das dem Gesuche um Errichtung eines F i n d e l h a u s e s aus dem Grunde nicht stattgegeben werden könne, weil das betreffende Comité nicht in der Lage sei, sich über die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel auszuweisen. — Unter einem wurde auch das Gesuch um Creirung eines P e s t e r F e u e r l ö s c h v e r e i n s abschlägig beschieden.

* * Der Pensions-Verein für öst. Militärr-Kapellmeister welcher im Jahre 1860 ins Leben getreten ist, beginnt in nächster Zeit, da der Fond bereits eine Höhe von 50,000 fl. erreichte, mit Auszahlung von Pensionen. Das Grundkapital verdankt seine Entstehung und Vermehrung den Beiträgen von Mitgliedern, Musikproduktionen zum Besten des Instituts, Schenkungen und Stiftungen. Nach den Statuten darf der Fond nicht angegriffen werden.

Theater-Bericht.

National-Theater.

Von ihrer Urlaubsreise zurückgekehrt, trat Fr. Carina bisher wieder als „Norma“, „Erzsebet“ in „Hunyadi László“ und „Margaretha“ in „Faust“ auf. Die beliebte Künstlerin hatte sich mit ihren virtuosen Leistungen des schönsten Erfolges zu erfreuen. Die Stimmkraft des Fr. Carina steht mit ihrer weitvorgesrittenen kunsttechnischen Bildung in wirkungsvollem Einklange. Zudem wird deren Gesang durch ansprechende gaziose Aktionen und eine ausdrucksvolle Mimik wesentlich gehoben. Fr. K a b a t i n s k y ist eine sehr talentirte Coloraturfängerin, und was den Tenor, Herrn C e r e s a, betrifft, so ist es die immense Kraft seiner Stimme, womit er bei dem feineren Publikum sich jedesmal in Guss zu setzen weiß.

Stadttheater in Pest.

In Herrn S e n d e r s k y, kais. russ. Hofschauspieler, der bisher als „Bolingbroke“ und „Hamlet“ aufgetreten, lernten wir einen ungewöhnlich tüchtigen Darsteller kennen, der neben seinen schätzenswerthen geistigen Vorzügen von einer gefälligen, wohlgeformten Bühnengestalt und einem sympathischen, modulationsfähigen Organ unterstützt wird. Seine

abgerundeten Bewegungen in Gang, Haltung und Gebärde werden von einer natürlichen, unangestrebten, edlen Nonchalance und angeborenen Eleganz gehoben. Das Publikum folgte seiner Darstellung im „Glas Wasser“ sowohl wie in „Hamlet“ mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, und spendete ihm den lebhaftesten Beifall, der sich an beiden Abenden in zehnbis zwölfmaligen Hervorrufen kund gab. Die Acquisition des Herrn S e n d e r s k y ist jedesfalls wünschenswerth. — Um die Gesamtdarstellung in beiden Stücken machten sich von unseren einheimischen Künstlern Fr. B e r g, die Herren A l s d o r f, B e r g, S z i k a, K o t t und A l t m a n n wesentlich verdient. Von besonderer Wirkung war die Darstellung des Fr. B e r g als „Ophelia“, die namentlich die Klippen in den Wahnsinnsmomenten mit künstlerischer Gewandtheit zu umschiffen verstand.

* * Fr. Laura E r n s t, großh. Badische Hofschauspielerin, eröffnet nächster Tage ein Gastspiel am Stadttheater, und zwar in dem Schauspiel „Eine Frau, oder die Tochter des Fabrikanten.“

* * Auch Herr Ludwig K o r n wird im Laufe dieser Woche als neuengagirtes Mitglied in einer seiner vorzüglicheren Rollen auftreten.

* * Die zwischen der Direction des Stadttheaters und dem talentvollen Komiker Herrn H. F i r s c h schwebende Differenz soll dem Vernehmen nach ihrer Schlichtung nahe sein. Es ist dies im beiderseitigen Interesse, wie in dem des Publikums, welches Herr H. zu seinen Lieblingen zählt, zu wünschen.

Zum Zeitvertreib.

Charade.

(VierSilbig.)

Gern bleibst du immer d a s E r s t e, aber das
 Nicht, weil verlangend Dein Blick schaut nach dem
 Schönern Ziel,
 Nach stellt man dem G a n z e n, und willig
 läßt es sich fangen,
 Ob mit der Freiheit es auch selber den Namen
 verliert.

(Auflösung der Doppel-Charade in Nr. 12. „D e l b e r g“, „B e r g ö l.“ — Wurde gelöst von den Damen: Frau Th. Szalay, Fr. A. Mayer, Fr. M. Galás, Fr. G. Wallheim; den Herren J. Melber, G. Klemsche, St. Gjurkovits, A. Weiß, St. Kováts, J. Schwarz, J. Schindler, K. Helffer, J. Galás, A. Weiß, L. Kottler, A. Müller, J. Lakatos, G. Mayer, G. Petrovics, J. Schiller, H. Weiß, u. Berthold Grünhut.

Verantwortlicher Redakteur C. Müller.

Pest, vis á vis der Kettenbrücke

George Sieburger

Lager en gros und en detail von

Papier-Tapeten, Fenster-Rouleau, Ofenschirme, u. spanische Wände.
Kommissionslager: Temesvár Josef Magyar. Spalier-Arbeit 30 kr. per Rolle.

Auch die

Haupt-Niederlage.

der kön. ausschl. privilegirten

Maschinen Parquetten Fabrik von J. Neuschloss
in Pest, obere Donauzeile Nr 52, 53, befindet sich bei**George Sieburger****Papiertapeten-Lager in Pest, vis-à-vis der Kettenbrücke,**

allwo Muster zur Ansicht ausliegen und Zeichnungen wie Preis-kourants auf Verlangen verabsolgt werden. Sowohl Parquetten als auch die so sehr beliebten amerikanischen Fußboden aus vollkommen trockenem Holze mittelst Maschinen auf das Solideste angefertigt, sind in beliebiger Auswahl und in bedeutenden Quantitäten stets am Lager, und wird für deren vorzügliche Beschaffenheit eine Garantie auf zwei Jahre geleistet.

Die Hauptniederlage effectuirt Aufträge zu den billigst festgesetzten Fabrikspreisen, und besorgt auch das Legen der Parquetten am Bauplatze, sowohl in Pest als auch auswärts zu den in dem Preis-kourant näher bezeichneten Bedingnissen.

Emanuel Leipniker

Pest Königsgasse Nr. 7, empfiehlt nebst seinem

Münberger-, Madler- und Kurzwaaren Lager
ein großes Lager echt belgischer**Paraffin-Wagen-Fette**in blauer, gelber, grüner, und lichter Farbe, in Dosen á $\frac{1}{2}$, 2 Pfd. und in Gebinden á 25 bis 600 Pfd. zu den billigsten Preisen.

Großes Lager von echten amerikanischen

PETROLEUM-LAMPEN.

Vorzüglichen

Ungarischen Champagner

aus eigener Fabrik

empfiehlt zu billigen Preisen der Gesertigte.

Außer der Original-**Erzeugnissen** sind besonders empfehlenswerth die Imitationen wie: **Röderer und Clicquot.****Ignác Schumarszky.**

Königsgasse Nr. 43.

Franz Dobos

f. priv. Metall-Maschinen-Fabrikant
in Pest,

Theresienstadt, Fabrikengasse Nr. 15,

empfehlte sich zur Anfertigung aller Gattungen Apparate und Einrichtungsgegenstände für :

Spiritus-Brennereien: Spiritus-Brenn- und Rektifizir-Apparate,
Malz- Kukuruz- und Kartoffel-Quetschen etc.

Bier-Brauereien: Braupfannen von Kupfer und Eisen, Kühlschiffen,
Malzdarren, Bierkühlapparate, Maisch- und Bier Pumpen, Läuterbuden.

Zucker-Fabriken: Abdampfapparate, Vakuum, Läuter- und Kühl-
pfannen, Filter und sonstige Fabriks-Einrichtungen, unter Ga-
rantie für solideste Arbeit und neueste Konstruktion.

Im Fabriklokale aufgestellt steht ein

kompleter Spiritus-Brenn-Apparat neuester Konstruktion,
ganz von Kupfer mit Metall armirt zur Verarbeitung von 300 Eimer Maische
in 24 Stunden auf hochgrädige Waare geeignet; zu den preiswürdigsten Beding-
nissen zum Verkaufe.

Alle Gattungen

Eisenblecharbeiten als: Dampfkessel, Lokomobilkessel, Wasserreser-
voirs, Kühlschiffe, Träger zu **B r ü c k e n** etc. etc. werden zu den
billigsten Preisen verfertigt.

Von Kupferrohren, Metallhähnen und Dampfkesseln, Armatur-Gegegenständen etc. unterhalte stets ein gro-
ßes Lager, wodurch ich in der Lage bin, jeden Bedarf promptestens effektuiren zu
können.

Ebendasselbst

z u v e r k a u f e n :

Zwei Gestüts-Reitpferde 5 Jahre alt, 15 $\frac{1}{2}$ und 16 Faust hoch.

Ferner ein

Gilwagen

auf 8 Personen, solid auf Druckfedern gebaut, die Sitze mit Federpolstern und Tuch überzogen, Alles
im besten Zustande erhalten, ist billigst zu verkaufen.

Carl Bräuer

Wattafabrikant,

empfehlte sein Lager aller Gattungen Watta zu den billigsten Preisen.

Pest, kleine Nussbaumgasse Nr. 26, im eigenen Hause.

Vesicherungsbank „Hungaria“

Die gefertigte Generalagentur der Versicherungsbank „Hungaria“ in Preßburg bringt hiemit zur Kenntniß, daß nunmehr die Wirksamkeit dieses vaterländischen Affekuranz-Institutes zunächst mit der Feuerversicherung begonnen hat, und empfiehlt sich die gefertigte Generalagentur dem geehrten Publikum zur Vermittlung von Versicherungen

gegen Brandschäden

auf Gebäude aller Art, Mobilien, Waaren und Getreide-Vorräthe auf Vieh, Holz, Heu etc. zu den diesfalls normirten annehmbaren Bedingungen, worüber jederzeit bereitwilligst Auskunft ertheilt wird.

Die Feldfrüchte können, sei es, daß sie auf dem Felde, oder daß sie in den Scheuern sich befinden, — auf jede beliebige Dauer zu den niedrigsten Prämien versichert werden.

Gebäude werden gewöhnlich auf ein Jahr versichert; wer jedoch auf mehrere Jahre versichert, genießt einen nach Verhältniß der Versicherungsdauer bestimmten Nachlaß oder Rabatt.

Brandschäden, Beschädigungen der versicherten Gegenstände, die beim Retten entstanden sind, und Rettungskosten werden sofort nach erhobenem Schaden ausbezahlt. Ueberhaupt wird diese neue Versicherungsanstalt dem p. t. Publikum kraft der von ihr adoptirten Einrichtungen alle möglichen, mit einer soliden Gebahrung vereinbarlichen Begünstigungen gewähren.

Die Garantiemittel der Anstalt, welche in 3,000,000 Gulden ö. W. bestehen werden, bieten dem Versicherten die vollkommenste Bürgschaft für die schnellste Erfüllung der Verbindlichkeiten.

Peft, im August 1864.

Die General-Agentur in Pest der Versicherungsbank „Hungaria“
Alexander v. Sebastiani.

Die Haupt-Niederlage

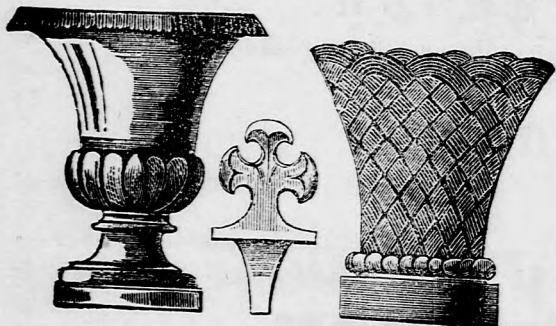
der beliebten

Thonwaaren (Terra Cotta)

befindet sich in Pest, Raiknergasse Nr. 20, gegenüber dem „gr. Christoph“ bei

E. WANKO

und empfiehlt für Garten-, Salon- und Stiegen-Decorationen die größte Auswahl von



Säulen, Vasen, Blumentöpfen, Rabatten-Einfassungen, Monumenten, Brunnenfiguren, Blumenkörben und Ampeln, Figuren, Gartensitzen, Thierköpfe, Konsolen etc.

welche durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartig kostspielige Erz- und Steinarbeiten vollkommen ersetzen.

Auch werden Aufträge für

Bau-Ornamente,

als:

Konsols, Reliefs, Gesimse, Akroterien, Rosetten u. s. w.

nach beliebigen Zeichnungen oder Ueberschlägen angenommen und in kürzester Zeit prompt und **billigst** geliefert.

Die erste österr. priv. Kassenfabrik

von

FRIEDRICH WIESE in Wien

empfehlst ihre eisernen feuerfesten, gegen Einbruch sicheren

Geld-, Bücher- u. Dokumenten-Kassen

Kassetten, Siegelpressen zum Brieffiegeln und Papierstempeln von 3—20 fl., Brief-Copierpressen für Quart und Folio, patentirte Sicherheits-, Vorlege-, Thüren-, Kasten- und Ladenschlösser etc. etc.

Die Hauptniederlage für Ungarn

befindet sich in Pest bei Herrn

Franz Horváth.

Stadt, Waiknergasse Nr. 6. im Graf Szapáry'schen Hause, vis-à-vis der Trödlergasse,

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir das P. T. Publikum wiederholt auf meine Kassen aufmerksam zu machen und ohne jede weitere Anpreisung derselben die Versicherung beizufügen, daß ich die größtmögliche Garantie in Bezug auf Feuer- und Einbruchsicherheit in diesem von mir in Oesterreich eingeführten industriellen Zweige durch bis heute von keinem zweiten Fabrikate übertroffene patentirte solide Konstruktion, Brahma-Chubb-Schlösser und besondere Umhüllung der Kassenwände zu bieten im Stande bin.

Aufträge werden möglichst bald ausgeführt, sowie auch Kassen in außergewöhnlicher Größe und mit besonderer innerer Einrichtung so auch Schreibtische ganz nach Wunsch erzeugt.

Friedrich Wiese.

➤ Preis-kourante werden gratis verabfolgt.

Gustav Fischer,

Theaterplatz, Commercialbank-Gebäude in Pest,

empfehlst zu den billigst festgesetzten Preisen ein reichsortirtes Lager von dem neuesten

Mode-Kleider-Aufputz für jede Saison,

alle Gattungen

Knöpfe, Bänder, Zwirne, Strick-, Glanz- und Berliner-Wolle, Näh- und Trama-Seide, Spahan Garas,

so auch weiße und gefärbte Organtin, Mousselin, Mousls, Batist-Clair, Perkal, Tullanglais, Baumwoll- und Zwirnspitzen, ferner ein großes Lager von

Vorhänghältern, Spiegelquasten, Glockenzügen, Lusterschnüren, Draperien, Lyonschen Silber- und Goldspitzen, Borten und Fransen.

Alle Arten Möbel-, Wagen- und Militär-

P o s a m e n t i e r w a r e n

nebst allen in dieses Fach passenden Artikeln en gros und en detail.

Agenturskanzlei Eröffnung!

Best, Stadthausgasse Nr. 1.

Der Gefertigte erlaubt sich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er vom hohen königl. ung. Stathaltereirathe die Bewilligung zur Eröffnung einer landeskonzessionirten

Handels- und Gewerbe-Agenturs-Kanzlei

erhalten hat.

Die Aufgabe dieses Institutes ist, auf dem ganzen Gebiete des geschäftlichen Verkehrs vermittelnd zu wirken, und es wird sich sein ausgedehnter Wirkungskreis erstrecken:

Auf Vermittlung u. z.

Bei Verkäufen und Pachtung von unbeweglichen Gütern, als:

Herrschaften, Stadt- und Landhäusern, Waldungen, Weingärten, Bauplätzen, Fabriken, Bergwerken, Geschäften und andern technischen Etablissements.

Auf Vermittlung von Darlehen bei Kreditanstalten und Privaten, ferner werden auf Staa's- u. Industriepapiere Geldvorschüsse bei billigster Zinsenberechnung gegeben.

Bei Käufen und Verkäufen: von allerlei Rohprodukten, als: Korn, Weine, Tabak, Hanf, Knoppeln, Mehl, Wolle, Reps, Brennholz und andern ähnlichen Handelsartikeln.

Kommissionsgeschäfte u. z.

In Lebens- und Elementar-Schadenversicherungen, Inkasso bei Bank- und Wechselgeschäften. Agentie-Verrichtungen für Herrschaften, in und ausländische Häuser, Aktiengesellschaften, und bei allen Industrie-Ausstellungen. Besorgung von Pränumerationen, Aktien und Zinsenzahlungen. Bestellungen bei Fabrikanten und andern Geschäften für Handels- und Gewerbetreibende und Privaten. Tauschgeschäfte. Häuser- und Güteradministrationen. Vermittlung bei Speditionen und sonstigen Transportgeschäften. Bei Aufnahmen in Zivil- und Militär-Erziehungsanstalten und Konvikten, Pensionaten und Versorgungsanstalten. Bei Aufnahme von Haussecretären und Inspectoren, Buchhaltern und Handlungskommis, technischen und Wirthschaftsbeamten; wie überhaupt bei Placirung von Privatbeamten.

Schriftliche Arbeiten u. z.

Verfassung von Eingaben und Bittschriften, in Rechnungsangelegenheiten, sowie Beförderung derselben an die betreffenden Behörden, ihre Urgirung und den Erfordernissen angemessene Sollizitirung solcher Angelegenheiten.

Revisionen und Zusammenstellung von Privatrechnungen.

Verfassung von Kostenüberschlägen.

Korrespondenzführung (jeder Art schriftliche Aufsätze, Briefe) für Private und Korporationen bei Beobachtung der strengsten Verschwiegenheit und Diskretion.

Besorgung authentischer Abschriften und Uebersetzungen in verschiedenen Sprachen, endlich Verfassung von Kundmachungen, Inseraten, Meldungen u. s. w. in Handels- und Gewerbeangelegenheiten, sowie von Zeitungsartikeln verschiedenen Inhaltes und Vermittlung ihrer Aufnahme in in- und ausländischen Journalen.

Das Institut übernimmt in dieser Richtung für Herrschaften, Grundbesitzer, Privatanstalten, Aktiengesellschaften, Handlungshäuser und Privatpersonen alle in ihren Wirkungskreis einschlagende Kanzlei- und Kommissionsgeschäfte und effectuirt sie auf Verlangen entweder gegen einmaliges oder jährlich zu entrichtendes Honorar schnell und pünktlich.

Ausführliche Programme werden auf Verlangen gratis eingesendet.

Lazar Tettau,

öffentlicher Agent und Eigenthümer
der landeskonzessionirten Handels- und
Gewerbe-Agenturskanzlei.

Die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

418

ADOLF KUGLER

(früher KUGLER und ESSMANN)

Dorotheagasse Nr. 3 im neuen Häuserviereck

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Prachtwerken, Gebetbüchern, Jugendschriften, Albums, Photographien, Papeterien, Landkarten, Globen, Tellurien, etc.**

Die hervorragendsten literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes, besonders in ungarischer, deutscher, französischer, englischer italienischer Sprache liegen zur Einsicht auf.

Auf Wunsch werden auch **Auswahlsendungen** davon in's Haus geschickt.

Alle von anderen Handlungen angekündigten oder ausgestellten Werke sind durch obige Buchhandlung zu demselben Preise zu beziehen.

Pränumerationen auf sämtliche in- und ausländische Werke und Journale werden auf das Pünktlichste besorgt.

Hauptniederlage: Pest bei A. M. Forstinger, Schlangengasse Nr. 3.

Auszeichnungen bei den Ausstellungen: der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien 1863, des ung. Hausfrauen-Vereins 1862, 1863, der ung. Gartenbau-Gesellschaft 1862.

Erste königl.  aussch. priv.

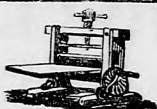
Elastic-Wäschrollen und Auswinde-Maschinen-Fabrik des Herrmann Lotz in Pest.



Tischrollen.

Rollen mit dem
Brette zwischen den
Walzen.

- Nr. 1, 20-zöllige Walzen 22 fl. — kr.
 „ 8, 22 „ „ 25 fl. — kr.
 „ 9, 20 „ „ „
 u. Rollbrettführung 25 fl. — kr.
 „ 10, 22-zöllige Walzen
 u. Rollbrettführung 30 fl. — kr.
 Packung Nr. 1, 9, fl. 2 — kr.
 Nr. 8, 10, fl. 2 50 kr.



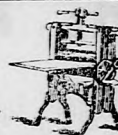
Tischrollen.

Rollen mit dem Rollentuche auf
den Walzen.

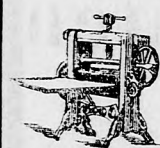
- Nr. 3, 20-zöllige Walzen 30 fl. — kr.
 „ 7, 22 „ „ 32 fl. — kr.
 Packung Nr. 3, 2 fl. — kr.
 Nr. 7, 2 fl. 50 kr.

Wäschrolle

und
Auswinde-Maschine.
Rollen mit dem Rollentuche
auf den Walzen.



- Nr. 2, 20-zöllige Walzen 40 fl. — kr.
 „ 6, 22 „ „ 45 fl. — kr.
 Packung Nr. 2, 3 fl. — kr.
 Nr. 6, 3 fl. 50 kr.



Wäschrolle

und

Auswinde-Maschine Nr. 5,

für grössere Haushaltungen mit
24-zölligen Walzen fl. 55 — kr.

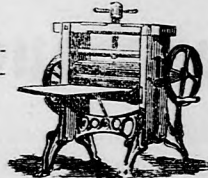
Packung fl. 5.

Nr. 4. Doppelrolle

mit 3 Stück 30-zölligen Walzen,
für Waschanstalten, Hotels,
Färbereien etc.

Preis fl. 120.

Packung fl. 8 — kr.



Ein Tisch zu Nr. 1, 3, 9, 6 fl. — kr.,
zu Nr. 7, 8, 10, fl. 6 50 kr.

Der angeführte Preis der Packung versteht sich in Kisten,
wird diese in Rohrmatten verlangt, dann nur die Hälfte.

Der Verkauf von nahe an 500 Stück dieser Rollen binnen 20 Monaten, worunter 14 in die Donaufürstenthümer, 2 in die Schweiz, 2 in die Türkei, 1 nach Cairo, liefert gewiss einen thatsächlichen Beweis, dass an diesem, in jedem Hause — und in grossen Städten fast in jeder Wohnung unentbehrlichen Geräthe, neben dem gefälligen Aeussern auch der praktische Zweck vollkommen erreicht wurde.

Ausführliche illustrierte Preiscourante der Fabrikate des H. Lotz, über obige Wäschrollen sammt Gebrauchsanweisungen, als auch über Handtransport-Werkzeuge und Pferdestall-Beschläge sammt Einrichtungen, sind durch die Niederlagen franco pr. Post zu erhalten.

Niederlage: Wien bei F. A. Ehrentletzberger Hohen-Markt Nr. 5.

Niederlage: Brunn bei Jos. Bodendorfers Erben & Comp.

Niederlage: Prag bei Bruby & Neff, Kolowratstrasse Nr. 969.

Spielgesellschaften

werden von der gefertigten *W e c h s e l s t u b e* vor jeder Ziehung einer beliebigen Losgattung arrangirt.
Für jetzt empfehlen wir unsere

Antheilscheine

- A. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 3 fl. 75 fr.
- B. 20 Stück 1864er Lose á fl. 100,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 7 fl. 50 fr.
- C. 20 Stück Kredit-Lose
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 9 fl. 75 fr.
- D. 5 Pálffy, 5 Genois, 5 Alm, 5 Clary,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 2 fl. 50 fr.
- E. 10 Kredit, 10 50 fl. 1864er, 10 Pálffy, 10 Windischgrás,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 15 fl.

Diese Gesellschaft besteht nur aus 10 Theilnehmern, welche auf alle 40 Lose auf den zehnten Antheil spielen, und erhält jeder Theilnehmer nach Ablauf der Ratenzahlungen 1 Kredit, 1 50 fl. 1864er, 1 Pálffy- und 2 Windischgrás-Los.

- F. 18 Stück (alle österr. Lose) gegen 25 vierteljährige Raten á 4 fl. Jährlich
32 Ziehungen

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmern als Losen. Jeder Theilnehmer erhält bei Erlag der 1. Rate einen Antheilschein mit der Bezeichnung sämmtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt der Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt. — Bei der Gruppe F, wo eine gleichmäßige Vertheilung der Lose nicht stattfinden kann, werden solche kurzfristig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer zu gleichen Theilen vertheilt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuss unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

A. MORGENSTERN & C^{OMP.}

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei brieflichen Aufträgen beliebe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, E, oder F zu theiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 99 fr., für C 1 fl. 30 fr., für D 32 fr., für E 68 fr., und für F 68 fr. der 1. Rate beizuzuschließen.

Pränumeration

auf die jeden Sonntag erscheinende Zeitschrift

Der Hausfreund

wird täglich angenommen im Comptoir
von Engel und Mandello
im Spaarkassagebäude.

Pränumerationenpreis:

Ganzjährig mit Zusendung ins Haus	4 fl. 80 fr.
halbjährig " " " "	2 fl. 40 fr.
Per Post: Ganzjährig	6 fl. — fr.
" Halbjährig	3 fl. — fr.

Geheime wie auch nicht geheime

Krankheiten

behandelt

Dr. Farkas

zu jeder dem Patienten beliebigen
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**
Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.